

Porträt: Dr. Martin Vincentz (AfD)



Als Arzt ist Dr. Martin Vincentz (33) filigranes Arbeiten gewöhnt. In seiner Freizeit kann er aber auch mit dem groben Degen umgehen. Vincentz entdeckte als Kind seine Leidenschaft fürs Fechten, war als Jugendlicher auf internationalen Turnieren vertreten und gehörte einmal als Erwachsener zu den 32 besten Degenfechtern Deutschlands. „Viele verbinden die AfD mit einem scharfen Schwert. Ich aber gelte, auch innerparteilich, eher als einer, der das feine Florett beherrscht“, sagt Vincentz.

Inzwischen hat er den Degen auf der Planche an den Nagel gehängt. Dafür hat er es jetzt politisch mehr mit dem Florett zu tun. Denn die Politik ist nun das alles bestimmende Thema im Leben des Allgemeinmediziners.

Durch Auftritte von Bernd Lucke in TV-Talkshows wurde Vincentz auf die AfD aufmerksam. „Ich hatte bis dahin nur mal Kontakt zur Jungen Union“, sagt er. „Aber das Klima dort gefiel mir nicht zu 100 Prozent. Das war mir alles zu glatt, häufig stand wohl mehr der Karrieregedanke im Vordergrund als das ernsthafte Auseinandersetzen mit politischen Themen.“ Vincentz suchte im heimischen Krefeld Kontakt zur AfD, trat 2014 in den Ortsverband ein. Der 33-Jährige fand Gefallen an der Partei, wurde schnell stellvertretender Ortsvorsitzender, landete dann auf der Landesliste zur Landtagswahl 2017. Zunächst stand er auf Platz 16. Als am Wahlwochenende der Parteikollege auf Listenplatz 12 überraschend zurückzog, wurde Vincentz gefragt, ob er den Platz einnehmen will. Er sagte zu – und landete im Landtag.

„Als Mediziner war ich ja 70-Stunden-Wochen gewöhnt“, sagt er. „Und wenn man es als Landtagsabgeordneter wirklich ernst meint, nimmt diese Arbeit ähnlich viel Zeit in Anspruch.“ Aber das stört ihn nicht. „Wenn ich

Wie kamen sie in die Politik? Wo liegen ihre politischen Schwerpunkte? Landtag Intern stellt in jeder Ausgabe Abgeordnete vor. Diesmal im Porträt: Dr. Martin Vincentz (AfD). Der 33-jährige Arzt gehörte früher zu den 32 besten Degenfechtern Deutschlands.

etwas mache, dann mache ich es auch richtig“, so Vincentz. So, wie er es mit seinem Plan, der AfD beizutreten, gemacht hat. Die intensivsten Gespräche vor seinem Eintritt in die AfD führte Vincentz mit seiner Frau. Die gebürtige Französin unterstützte ihren Mann von Anfang an und begleitete ihn auch zu Veranstaltungen. „Sie hat sich dabei intensiv mit den Inhalten auseinandergesetzt und ist inzwischen ebenfalls Mitglied geworden“, so Vincentz. Da seine Frau auch Ärztin ist, steht die Gesundheitspolitik natürlich im Zentrum der Diskussionen zu Hause.

In seinem privaten Umfeld stieß Vincentz nicht auf uneingeschränktes Verständnis. „Es gab verschiedene Reaktionen auf meinen Beitritt in die Partei. Ein Drittel, das waren aber eher entfernte Bekannte, haben den Kontakt zu mir einfach abgebrochen; ich hatte nicht einmal Gelegenheit, meine Motive zu erklären“, erinnert er sich. „Das zweite Drittel kam auf mich zu und fragte mich skeptisch, wieso ich das mache. Und das letzte Drittel waren Freunde, die mich verstanden und bestärkt haben.“

„Streit- und Debattenkultur“

Auf seine Mitgliedschaft in der Partei wird Martin Vincentz heute noch häufig angesprochen. Aber er setzt sich gerne mit den Fragen der Menschen auseinander, sucht den Diskurs. Vincentz: „Ich mag es, verschiedene Ansichten zu debattieren. Das ist etwas, was in der Gesellschaft derzeit verloren geht, eine vernünftige Streit- und Debattenkultur.“ Mit seiner Partei und ihrer Ausrichtung setzt sich der gebürtige Krefelder selbst ständig auseinander. „Mir macht der rechte Rand der Partei schon Sorgen“, so Vincentz. „Ich sehe diese Strömung als ernsthafte Gefahr für die Partei und versuche, auf Leute einzuwirken, die mit rechten Äußerungen aus der Reihe fallen. Denn das ist nicht das, was ich mir unter der AfD vorstelle.“

Auch Anfeindungen hat Vincentz schon persönlich erfahren. „Einmal wurde mein Auto zerkratzt. Und auf dem Weg zu einem Parteitag wurde ich von Gegendemonstranten, die noch nie vorher ein Wort mit mir gewechselt haben, als Holocaust-Leugner beschimpft“, sagt er. „Aber körperliche Angriffe sind mir glücklicherweise bisher erspart geblieben, ich habe auch noch keine Morddrohungen erhalten. Die

Anfeindungen sind eher verbal, wirken aber oft unversöhnlich.“

Im Landtag merkt Vincentz, dass sich der Umgang der anderen Fraktionen mit den AfD-Abgeordneten verbessere. „Anfangs haben wir schon Vorbehalte gegen uns wahrgenommen. Wir wurden zum Teil nicht mal begrüßt. Das normalisiert sich aber zusehends“, sagt er – und greift zum Florett: „Wir können weiter unseren Teil dazu beitragen, denn wir haben in der aktuellen Stimmungslage ja auch noch eine Menge Hausaufgaben zu erledigen.“

Jörg Löbker

Zur Person

Dr. Martin Vincentz stammt aus Tönisvorst und hat Humanmedizin in Köln studiert. Er ist stellvertretender Vorsitzender des AfD-Kreisverbandes Krefeld, Leiter des Landesfachausschusses Gesundheit und seit 2016 gesundheitspolitischer Sprecher des AfD-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen. Der 33-Jährige ist seit 1. Juni 2017 Mitglied des nordrhein-westfälischen Landtags.

Nachgefragt

Was ist Ihr Lieblingsbuch und warum?

Nur eines zu nennen, fällt schwer. Milan Kunderas „Die Unsterblichkeit“ fällt mir jetzt spontan ein. Weil er es wieder schafft, die ganze unerträgliche Leichtigkeit des Seins mit einer einzigen Geste zu beschreiben.

Welche Musik hören Sie gerne?

Meine musikalischen Vorlieben sind eigentlich breit gefächert, nennen würde ich am ehesten 70er-Jahre Rock; manches war früher eben doch einfach besser!

Was haben Sie immer in Ihrem Kühlschrank vorrätig?

In tiefster Dunkelheit ein Licht ... Und Senf. Nicht, weil ich Senf so mag, aber er hält sich eben lange; eine löbliche Eigenschaft!

Ihr liebstes Reiseziel?

Die Erde hat so viele schöne Fleckchen, aber wenn ich wählen muss, dann die Heimat meiner Frau: die Côte d'Azur.